

Bei Professor v. Matsch.

Atelierschau zugunsten von Kriegsblinden.

Vom Endpunkt der zur hohen Warte führenden Linie der elektrischen Straßenbahn zweigt im Bogen die Haubenbügelstraße ab — die wohl richtiger Haubenbügelstraße heißen sollte. Das zweite Gartentor links — Nr. 3 — führt in den Park des stattlichen Landhauses von Professor v. Matsch; gegenüber vom obern Sonneneingang Hauptbau steht das in vornehmer Renaissance aufgeführte Atelier, dessen beide weite Räume heute der Künstler dem allgemeinen Besuche eröffnet. Die Eintrittsgelder werden dem Verein zur Gründung von Blindenheimstätten zugeführt.

Die außerordentliche Vielseitigkeit des Künstlers kommt bei diesem Anlasse zum vollen Ausdruck. Im Vorraum decken die Bildnisse der deutschen Bundesfürsten, welche seinerzeit dem greisen Kaiser Franz Josef ihre Huldigung dargebracht haben, einen Teil der oberen Wandflächen; den Rest füllen die Familienbilder des Künstlers, darunter die wie farbenfrohe Florentiner anmutenden Kostümbilder seiner Kinder; unter diesen Triss lehnen brillante Landschaftsgemälde, Erinnerungen an schöne Sommertage in Gastein, Böhmen, Südtirol, Jell am See, ein sonniges, reich beleuchtetes Strandbild am Orado. Und auf Staffeleien die lebensgroßen Bildnisse des alten Kaisers, des Kaisers Wilhelm, schöne Damen aus der Wiener Gesellschaft, zwischen ihnen vorzügliche Plastiken: eine ernste Grabfigur, ein marmornes Kinderopfer.

Die eigentlichen Neuheiten enthält der Hauptraum, wo sie neben allerältesten Kunstwerken — der antiken Sammlung des Künstlers — sich den Blicken der Besucher darbieten. Vor allem das Bild, das Matsch für das Museum der Stadt Wien gemalt hat: der alte Kaiser in seinem Arbeitszimmer in Schönbrunn. In diesem Zimmer hat Kaiser Franz Josef vor langer Zeit an bis zu seinem Tode ge-

arbeitet. Im Oktober 1916 hat Matsch die Studie zu diesem Bilde in Schönbrunn gemalt, hier hat ihm auch der Kaiser noch zu dem Bilde gefessen — einen Monat, bevor der Tod ihn aus dem Leben abrief. Wir sehen in das Gemach, das von einem einzigen Fenster erhellt wird, an dem der Schreibtisch steht. Der Morgen dämmert herauf und die elektrische Lampe mit dem grünen Schirm sendet ihr weißes Licht auf den Akt, den der Kaiser eben, in seinem gewohnten alten Soldatenmantel gehüllt, die Brille vor den Augen, mit dem Ausdruck konzentrierter Nachdenklichkeit studiert. An der Wand vor ihm das Brustbild der Kaiserin, das Schroyberg gemalt hat, hinter seinem Rücken, gegen die Zimmerdecke hin, eine niedrige Etage mit Schränken, ein Ständer für seine Zigarrenpfeifen, darauf allerlei gerahmte Photographie, eines von Kaulbachs „Schützengasse“ darunter, die dem Kaiser sehr gefallen hatte. Darüber an der Wand das von Heinrich Lang — dem Gatten von Tina Blau — gemalte Bild des jungen Kronprinzen Rudolf zu Pferd in der Wiener Reitschule, ein Bild des deutschen Kaisers von Laszlo. Neben dem Schreibtisch ein einfacher Sessel, auf dem bevorzugte Besucher und Referenten ihren Platz angewiesen erhielten. Der zurückgeschobene rote Fenstervorhang schlägt den Grundton für die warme Farbharmone an, die in dem Bilde herrscht.

Ein kleines Bild zur Seite dieses Hauptstückes zeigt uns den Kopf des Kaisers im ewigen Schlaf. Auf den völlig verjüngten Zügen liegt friedliche Ruhe. Auf der andern Seite ein Madonnenbild, die „Friedensmadonna“. Lichtstrahl auf blutrotem Grunde, mit dem Ausdruck von Milde und Trauer.

Unter dem mächtigen Atelierfenster sind Zeichnungen ausgestellt, die uns Matsch wieder auf einem neuen Gebiet zeigen: Es sind die Pläne und Konstruktionsentwürfe für die prächtige Kunsthalle auf dem hohen Markt, welche die Brücke im durchbrochenen Mittelmaß des Hauses bildet, welchen die Versicherungsgesellschaft „Anker“ da aufgeführt hat. Die Uhr wird, wie man weiß, zum erstenmal am Tage des allgemeinen Friedensschlusses in vollem Glanz ihr öffentliches Amt antreten. Um 12 Uhr mittags wird die 26 Meter hohe Figur des Kaisers Marc Aurel unter den Klängen der pythischen Siegesode des Bindar am Rande des mächtigen Zifferblattes erscheinen und die Wanderung quer hinüber zum andern Rand antreten; in der 60. Minute erscheint dort, von wo Marc Aurel ausgegangen ist, die Figur Karls des Großen — die Orgel spielt das Hildebrandslied —, und so folgen einander dann: der Babenberger Herzog Leopold VI. mit seiner Gemahlin, Walter von der Vogelweide, Rudolf von Habsburg mit Anna, seiner Gemahlin, und so weiter bis auf Vater Haydn, der mit dem Schlag zwölf erscheint, selbstverständlich unter den Klängen der Volkshymne. Diese wird, wenn einmal die Uhr im Gang ist, täglich ertönen, die Musikstücke, welche jede einzelne Figur begleiten, nur bei besonderen feierlichen Anlässen. Dann können aber alle zwölf Figuren während einer Stunde bespielt werden. Die Orgel der Uhr, die ihre eigene Orgelstube innerhalb der Brücke hat, spielt ihre Stücke mit elektrischem Antrieb, sie kann aber auch ohne diesen durch einen Organisten gespielt werden. Die Konstruktion des interessantesten Werkes hat Matsch selbst erdacht, berechnet und angegeben. Die Hutten, welche als Säulchen figurieren, die ornamentalen Kragsteine — Adam und Eva, Engel und Teufel — hat er modelliert und man sieht die Modelle auch hier im Atelier.

Was man noch sieht, das ist die oben erwähnte Sammlung, in welcher Matsch reizvolle Tanagrafiguren, ägyptische Bronzen und Totenmasken, antiken Schmuck aller Art, Aschenurnen — eine mit der Asche eines römischen Kaisers —, einen Korinthischen Helm und andre Schätze vereinigt. Die Vitrinen stehen so bescheiden unter den eigenen Werken des Darschers, daß man völlig überrascht wird, wenn man im vorbereiteter inmitten all der modernen Kunstschätze die Jahrtausende alten Schätze austauschen sieht.

Man darf erwarten, daß diese Atelierschau dem schönen Zweck, für den sie veranstaltet wird, reichliche Förderung bringen wird.